

Heinrich Arminius Riemann

Schachverse : statt handschriftlicher Mittheilung seinen Freunden in der Ferne gewidmet : Friedland 1858

Neubrandenburg: Lithographische Anstalt und Buchdruckerei von B. Ahrendt, [1858]

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1891413929>

Druck Freier  Zugang



Riemann

Physik

1858.

b. V. 5.

5508.

1901.

2

14685.

Obv 5

15508

14685

Schachverse,

statt

handschriftlicher Mittheilung

feinen

Freunden in der Ferne

gewidmet

von

Heinrich Arminius Riemann, Pastor.

Griedland 1858.



Neubrandenburg.

Lithographische Anstalt und Buchdruckerei von B. Ahrendt.

Handwritten title, likely "Handwritten in der Hand"

Handwritten text, likely "Handwritten in der Hand"

Handwritten text, likely "Handwritten in der Hand"

Handwritten text, likely "Handwritten in der Hand"

Handwritten text, likely "Handwritten in der Hand"

Handwritten text, likely "Handwritten in der Hand"

Handwritten text, likely "Handwritten in der Hand"

Handwritten text, likely "Handwritten in der Hand"



Handwritten text, likely "Handwritten in der Hand"

Handwritten text, likely "Handwritten in der Hand"



V o r w o r t.

Vor fünf Jahren vereinigten sich, nachdem sie den Kaisertraum deutscher Einheit und Volksherrlichkeit wenigstens für jetzt ausgeträumt hatten, einige Freunde in Friedland zu einem Vierschachclubb. Diese waren die Gymnasial-Lehrer Prorector Dühr und Oberlehrer Dietrich, der Lehrer an der Bürgerschule Göbeler und der Schreiber dieser Zeilen. Der Verein wurde bald ein sehr inniger, verschaffte seinen Mitgliedern manchen genussreichen Abend und ermunterte zu allerlei geistiger Thätigkeit. Dühr übernahm es, die Gesetze des Zwei- und Vierschachs zusammenzustellen und drucken zu lassen (*Friedland, Th. A. Richter, 1855, 14 S. in 12mo*); auch ein Localstatut wurde entworfen, von derselben Hand verfaßt und bei Gents in Neubrandenburg gedruckt (*Ordnung des Vierschach-Clubs, entworfen von D. D. G. R.*). Eine bescheidene Muse, die an unserem Treiben Gefallen fand, hauchte uns mit ihrem Odem an und erweckte zu poetischen Ergüssen, von welchen ich meinen Freunden in der Ferne — zum Brieffschreiben komme ich selten — hier Einiges mittheile als Zeichen, daß mir die Geistesjugend durch Gottes Gnade noch bis heute erhalten ist. Es wurde Sitte unter uns, metrische Einladungen zu erlassen.

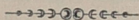
Als vor zwei Jahren der allgemeine deutsche Lehrerverein unter seinen Aufgaben auch die stellte: „was hat der Lehrer zu thun, sich die nöthige Geistesfrische für sein Amt zu erhalten?“ da hatte ich schon die Absicht, zu der Beantwortung ein Scherf-

lein beizutragen, indem ich außer vielen anderen löblichen Auf-
frischungen die Gründung von Vereinen zum Vierschach aller
Orten empfehlen und dabei das, was er bei uns gewirkt hat,
ausführlich darthun wollte. Indes mußte ich die Ausführung
meines Vorhabens bis auf gelegnere Zeit hinausschieben, die, so
Gott will, zur nächsten Jahresversammlung der deutschen Lehrer
kommen wird. In welchem Sinn das geschehen soll, mögen
diese Blätter zeigen.

Einen schweren Verlust erlitt unser Verein, als am 12.
October 1855 unser theurer Freund Dietrich, Lehrer der Mathe-
matik und Naturwissenschaften, eine Zierde unserer Schule, aus
den Armen der jugendlichen Gattinn und seiner drei hoffnungs-
reichen kleinen Knaben von dem Herrn des Lebens zu einem
höhern Wirkungskreise abgerufen ward. Unsere Trauer um ihn
war so groß, daß wir länger als ein Jahr unseres Schachspiels
gar nicht gedachten. Da erst überwandten wir den Schmerz und
wandten uns dem Leben wieder zu. Doch haben wir des
Freundes nicht vergessen. Keine unserer Zusammenkünfte ver-
geht, ohne daß wir seiner in Liebe gedächten. Die Lücke in
unserm Verein ward zuerst durch unsern Freund Funk, damals
Subrector, jetzt Prorector am Gymnasium, und darnach auch
durch des Verstorbenen Schwager, den Candidaten Langbein
ausgefüllt, und seitdem wird, wenn auch noch nicht wieder mit
dem Eifer, wie vor Dietrichs Austritt, der Verein fortgesetzt.

Wenn ich gleich im Besitz auch der übrigen Geisteserzeug-
nisse unsers Vereins bin, so darf ich mir doch nicht anmaßen,
sie hier mit den meinigen abdrucken zu lassen. Eine vollständige
Darlegung alles dessen, was wir geschafft und gethan haben,
möge einer spätern Zeit vorbehalten bleiben. R.

Einladungen zum Bierschach.



An die Herren Dietrich, Dühr, Göbeler.

„Reisen ist Leben“ — so spricht ein erhabener Priester des Schönen
Richter, genannt Jean Paul, Baireuths glänzend Gestirn.

Hätt' er gekannt Bierschach, wie wir es, die Glücklichen, kennen,

Wahrlich, er hätte gelehrt, trotz der Philister Gelehrte:

„Bierschach auch ist Leben, ist höheres Leben, als Reisen,

Ist das getreueste Bild menschlichen Sieges und Falls.“

„Sieg!“ so hört ihr es donnern am Strande der Themse,
der Seine,

„Sieg! Sebastopolis fiel, Frankreich und England gewann!“

„Sebastopolis fiel, die Herrliche!“ klaget der Russe,

Und die Newa verhüllt trauernd das eisige Haupt. —

Nun, ihr Freunde, so kommt und laßt uns jubelnd begehen

Sebastopolis Fall, fiel doch Eroberungsfucht!

Laßt uns feiern den Sieg, indem wir wieder erneuen

Unser köstliches Spiel, das uns so oft schon ergötzt.

Morgen am Nachmittag Punkt sechs Uhr erwart' ich euch dreie,

Wollt ihr jedoch vorher gehen, so komm' ich um vier,

Göbeler hol' ich dann ab, wir beide gehen zu Dietrich,
Und mit diesem vereint bringen wir Dühr auf den Trab.
Den 15. September 1855. R.
Diese Sitzung war die letzte, welcher Dietrich bewohnte.

II.

An die Getreuen des heimgegangenen Königs, *) Dühr und Göbeler.

Was wir am Mittwoch versäumt, das laßt uns heut nachholen,
Laßt uns beim Dreischachspiel kürzen den schneeigen Tag.
Wollt ihr, so kommt halb vier, wir trinken zuvor dann ein Schälchen
Aechten levantischen Tranks, der uns die Nerven belebt.
Darauf sitzen wir nieder zum Spiel und dämpfen die Trauer,
Die uns leise beschleicht, denken wir unseres Freund's,
Der im Lichte der ewigen Ideen auf uns nun herabschaut;
Aber er lebt nicht nur dort, lebt auch in unserer Brust!
Hab' ihm heut' auf der Kanzel gerufen den Gruß in das Jenseits,
Brach vor Behmuth doch fast mir mein männliches Herz! —
Bis sechs Uhr dann werd' *uno tenore* gekämpft,
Darauf ende der Kampf, wenn die Begier auch noch wacht,
Denn halb sieben verlangt Schwiening, der Meister der Tonkunst,

*) Als gute Monarchisten mußten wir doch einen König haben, aber er sollte es propter virtutem sein. So wurde denn ausgemacht, daß der, welcher die meisten Partien gewonnen habe, die Krone tragen solle, und Dietrich ward am 13. Mai 1855 auf ein Jahr zum Schachkönig ernannt.

Meinen Besuch zu Thee und musikal'schem Gespräch.
Kommt ihr jedoch schon um drei, so soll der Tisch euch gestellt sein,
Und ist der Kaffee gebracht, eiligt beginne der Kampf!

Den 25. November 1856. R.

(Epist. 2. Theß. 4, 13: Ihr sollt nicht traurig sein, wie die, welche keine Hoffnung haben.)

III.

An die Herrn Dühr, Funk, *) Göbeler.

„Immer beschäftigt, bewegt von großen Gedanken und Plänen
„Hat er verachtet das Spiel, liebt er Zerstreuungen nicht,
„Die uns verführen so oft, die kostbare Zeit zu vergeuden,
„Welche den Sterblichen, ach! leider zu eilig entrinnt.
„Nur der Gestirn Einfluß auf Menschengeschick zu erforschen,
„Wacht' er mit Seni die Nacht, war ihm nicht heilig die Zeit.“
So singt Schiller, der Sohn des Apoll, vom Albrecht von Walstein,
Der, ein gewaltiger Held, Ferdinands Lücken erlag.
Hätt' er, anstatt mit Verräthern dem Wort der Sterne zu horchen,
Nächt' hindurch Bierschach mit den Getreuen gespielt,
Nimmer wär' er erlegen der ihn umstrickenden Falschheit,
Denn wer dies herrliche Spiel kennet und häufiger übt,

*) Das Dreischach behagte uns nicht. Wir bewogen nun Funk, des Verstorbenen Platz einzunehmen, er that es mit edler Bereitwilligkeit, die wir um so mehr ehren, als er von einer zahlreichen, seiner Aufsicht anvertrauten Knabenschaar umgeben, nur wenige Minuten für die Geselligkeit übrig hat.

Dem wird entzesselt der Sinn von Aberglauben und Thorheit,
Und dem Gemüthe wird klar Illos erhabener Spruch:
„Nicht in der Sagenen Buch, auch nicht am Gewölbe des Himmels,
Nein, in der eigenen Brust suche des Schicksals Gestirn.“
Nun, ihr Freunde, so kommt und laßt uns erneuen das Schachspiel,
Das so lange geruht, seit uns der König verließ.
Will doch sein wackerer Freund, als seines Willens Vollstrecker,
Füllen die Lücke, die uns zugesügt bittres Geschick.
Kommt um acht, nach Tisch, um bei Glüstrower Bier (es ist
trefflich!)

Zu vollenden den Tag, uns zu zerstreuen bis zwölf.
Sind doch Ferien morgen, und euch ist vergönnet zu schlafen,
Bis euch Helios weckt, der uns um neun erst erscheint!
Längere Sitzung behalt ich mir vor, bis die Arbeit der Festzeit
Hinter mir ist, denn auch mir Ferien blühen alsdann.
Wer indessen um drei mit mir zur „Schöffe“*) hinaus will,
Hole mich ab, ich muß hin, Jäger, den Wackern, zu sah'n.
Den 23. December 1856. H.

*) Es ist das Schauffeehaus, eine Stunde von hier an der Straße nach Neu-Brandenburg gelegen, gemeint. Dort trafen wir auf unsern Spaziergängen öfter mit einem geistvollen, lebhaften jungen Mann aus der Nachbarschaft, dem Candidaten Jäger, der in seiner thüringischen Mundart abkürzend das Hans so benannte, zusammen. Er hatte versprochen, mir im Hesse eine Predigt abzunehmen.

IV.

An die Freunde Dühr, Funk, Göbeler.

Flüchtig enteilet die Zeit, die Ferienwochen, sie enden,
Und es naht der Tag, welcher zur Arbeit uns weckt.

Drum so dächt' ich, daß wir vom Kranze der eilenden Horen

Pflichten ein Röschen noch heut, spielten ein trauliches Schach.

Ist's euch wie mir, so kommt Punkt sechs, ich werd' euch erwarten,

Brauen euch Wintergetränk, schön, wie es Schiller besingt.

Mütterchen sorgt für Wurst, für Apfelschnitte, für Spickgans,

Und wir spielen bis zwölf, wird es dem Funk nicht zu viel.

Doch wir nehmen auf ihn, den Recruten, auch billige Rücksicht,

Will er um elf nicht mehr, steck' er die Brille dann ein.

Aber vergessen *) darf er sie nicht, wenn zum Spiel er sich einstellt,

Denn zum richtigen Schach braucht man ein scharfes Gesicht.

Den 4. Januar 1857.

R.

V.

Den Herren: Contrector Dühr, Lehrer Göbeler und
Candidaten Langbein.

Kennt ihr den Ares noch, den wilden Verberber der Menschen?

Schlachtruf liebt er und Kampf, so läßt ihn sprechen der Sänger:

„Mein ist, sie aufzuregen aus ferner, friedlicher Wohnung,

„Wo sie unbedrängt die ruhigen Tage genießen,

*) bezieht sich auf frühere Vorgänge.

„Sich an den Gaben der Ceres, der göttigen Nährerin freuend.
„Aber ich mahne sie auf, von Osia begleitet; der fernen
„Schlachten Getümmel erklingt vor ihren Ohren, es sauset
„Schon der Sturm des Gefechts um sie her und erregt die
Gemüther

„Grenzenlos; nichts hält sie zurück und im muthigen Drange,
„Schreiten sie lechzend heran, der Todesgefahren begierig.“

Meint ihr, ich schöpfte die Wort' aus Homeros göttlichem Sange?
O, wie irret ihr dann! Sie kommen vom deutschesten Dichter.
Suchet nur fleißig darnach, ich sag's euch nicht, wo sie stehen!

Habt ihr nun gleiche Begier mit jenen, die Ares erreget,
Tobt auch in eurer Brust die Schlachtenwuth und die Mordlust,
Nun, so verlaßt heut Abend das Haus des Friedens und kommet
Pünktlich um sieben Uhr, das Schlachtfeld ist schon geebnet,
Doch nicht des Ares Feld, das mancher gerne vermeidet,
Denn der griechische Gott bereitet den fallenden Tapfern
Ein gar klägliches Loos, sie müssen zum düsternen Hades.
Anders die Kämpfer des Nord's, die kommen zu Walhalls
Richtbö'n,

Wo die Gefallnen erstehn, um Meth zu zechen mit Wodan
Und des Serimmers Fleisch, des Ebers, zu schmausen beim Festmahl.
Täglich zerhauen sie sich, und täglich erstehn sie wieder.

Also auch wir, es erneu'n die Schaaren der Rothen *) und
Weissen

Allzeit fröhlich die Schlacht, wenn der Gegner sie niederge-
streckt hat.

*) Schwarze Schachfiguren sind ausgeschloffen.

Aber das Eine bedaur' ich gar sehr: der Erber ist leider
Nicht gewachsen aufs Neu', es vertilgt' ihn die Friedländer
Thierschau. *)

Drum so nehmet fürlieb mit den Gaben der Ceres, die Pieritz
Trefflich bereitet uns hat, und würzt sie mit Butter und Käse;
Nektar zu spenden und Meth versäumten die Götter; dagegen
Sendete köstliches Bier das Waldschloß dort an der Elbe.

Den 27. Mai 1858.

R.

*) Eine große Thierschau und Gewerbeausstellung am 18. und 19. Mai
d. J. führte uns viele liebe Gäste zu, mit deren Hilfe es gelang, ein vierzehn-
tägiges Kalb, welches die Stelle Serimmers vertreten mußte, zu verzehren.

VI.

Zur Feier

des

Jahrestages der Schlacht bei Ligny,

den 16. Junius 1815,

ladet

in holperigen Hexametern

auf

Nachmittag 4 Uhr im Pfarrgarten

die Freunde

Dühr, Funk, Göbeler

zu

einem Bierschach

ein

H. A. Riemann.

Friedland, den 16. Junius 1858.

Heut, ihr Genossen, erwacht in der Brust mir grimmige Schlachtlust!
Phantafus brauset daher und hebt mich hoch von der Erde,
Trägt mich über die Elb' und die Weser und über den Rheinstrom
Hin in der Belgier Land, das blutgetränkte, wo oftmals
Schon die Völker den Kampf für der Könige Herrschsucht kämpften.
Und ich erblickte die Heer' im Geiſt, wie bei Ligny sie standen
Auf des Segens Gefild' Ein tausend acht hundert und funfzehn.

Hier die preussische Macht mit dem Ruf: „sie sollen ihn nicht haben,
Deutschlands Strom, nicht Grenze, den Rhein! Das ist ihr Gelliste!“
Dort gegenüber die Kraft von Frankreich; heftig auf's Neue
Weckte sie Ares Sohn, dem Vater der liebste von allen,
Die zu der Menschheit Dual er erzeugt mit sterblichen Weibern.
Diesen gebär ihm ein Weib auf meerumgürtetem Eiland,
Aber sie ahndete nicht, als mit trozigem Aug' er sie ansah,
Daß er als Mann einst würd' Europas Säulen erschüttern.
Und es redet der Held zu den rachedürstenden Schaaren:
Auf, ihr Genossen des Ruhms, ihr Besieger der Fürsten und Völker,
Deren eiserner Schritt einst zittern machte die Städte,
Wenn ihr in Wien und Berlin, in Madrid und in Moskau einzogt,
Jetzt ist's Zeit, zu rächen, was wir zwei Jahre lang litten.
So entflammt er zum Streit, und Todesverachtung erfüllt sie.

Nun beginnet der Kampf, laut donnern schon die Geschütze,
Wahrlich ein prächtig Concert! Die Kanonen bedeuten den Baß uns
Und das Pedal, wenn wie toll ein Orgeler tobt auf der Orgel;
Doch den Diskant das kleine Gewehr mit Knittern und Knattern.
Krachend zerspringt die Granat' und erschreckt unerfahrene Krieger,
Heulend durchfähret die Luft aus metallenen Schlunde die Kugel,
Sausend und zischend dazwischen die bleierne Bohn' aus dem
Sandrohr,

Wenn die Schützen den Tanz in lustigen Reihen beginnen.
Rasselnd sprengen heran auf schnaubenden Rossen die Reiter,
Batterien zum Schutz, doch sie selber halten nun schutzlos:
Schau, wie bald hier und bald dort die Kanonentügel zerschmettert
Reiter und Roß und zersprengt des Geschwaders eiserne Ordnung!
Aber des Führers Wort, das gewaltige, stellet sie schnell her.

Rautlos noch steht da in dichter Colonne das Fußvolf.
Hätt'st Du ein Ohr wie die Maus, Du hörtest klopfen die Herzen,
Denn auch der Tapfersten Herz schlägt stark, wenn nahez der
Blutkampf.

Aber da sprengen heran die Adjutanten des Feldherrn:
„Vorwärts!“ ertönt's, das Gewehr nehmt auf, im Geschwind=
schritt vorwärts!“

„Vorwärts!“ wälzt sich der Ruf von der vordersten Schaar zu
der letzten.

Trommeln schlagen den Tact zu der Pfeifer lustigem Marsche,
Lustig ertönet das Horn, und fort fliehn Angst und Beklemmung.
Nahe schon sind wir dem Feind, es beginnt ein wüthendes Morden.

Hin und her nun wogte die Schlacht bis zum Dunkel des Abends,
Aber den Sieg erlangten wir nicht, denn Bülow erschien nicht,
Der, wenn er zeitig genug ankam, den Franzosen Vernichtung
Hätte gebracht, die der Held hinab in die Schluchten der Sambre
Werfen sollte, wo Tod und Gefangenschaft ihrer gewiß war.

Ach, welch Schmerzengeseühl, da es hieß: „wir haben verloren,
Müssen zurück!“ Zwar wichen zurück wir wenige Meilen,
Trotzig und zögernden Schritts, doch das Schlachtfeld blieb den
Franzosen.

Das schuf herberen Schmerz, als des Feindes Kugel mir machte,
Da sie mich zweimal traf, an Schenkel und Schulter, doch kraftlos!*)
Wißt ihr wohl, wer's ist, der die Todeskugeln regieret?

*) Es waren sogenannte Prellschüsse, die mir zwar empfindliche Schmerzen machten, mich aber nicht hinderten, beim Bataillon zu bleiben und, den Arm in der Binde, auch am 18. bei Belle-Alliance mitzukämpfen.

Er, der den Sieg auch giebt, der die Sonnen lenkt und die Erden!
Nur zwei Tage darnach, da schenkt' er den herrlichsten Sieg uns
Wie er dem Bernhard von Weimar verlieh'n — Rheinfelden
bezeugt es.

Vierzig der Jahr' und noch drei der rollenden, sind nun verflossen
Seit ich gestanden im Kampf, in der Männer mordenden Feldschlacht,
Wo der Freunde mir viel, der theuersten, wurden geladen
Von dem Herrn der Welt zum ewigen Frieden des Himmels.
Einen nur nenn' ich euch jetzt, der an Kraft des Geistes und Willens
Ragt' über viele hervor, aus Schwerin wars Gottlieb Schnelle.
Hart schon war er am Feind, den Adler wollt' er ihm nehmen,
Als die Kugel ihn traf, die den Tod ihm sollte bedeuten.
Bei Wbbelin an dem Stamm des Eichbaums hanget sein
Schwert jetzt.

Klage geziemet uns nicht, ist ein Wiedersehn doch verheißen!

Und nun ist mir wieder zu Muth, als möcht' ich ins Schlachtfeld,
Doch nicht zu blutigem Kampf, unblutig werd' er gekämpft,
Da wo die Schaaren des Schachs sich tummeln auf friedlichem
Schachfeld.

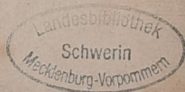
Lüftet auch euch nach dem Streit, wie mich, o so kommet um vier Uhr
Unter das schattige Grün des Laubdachs, nahe dem Burgthor.
Lasset uns spielen bis acht; wenn's kühl wird, ende die Sitzung.
Kaffee labe den Gaum, darnach ein Seidelschen Bockbier,
Schon bei Reckling bestellt, dem Maschinenerbauer und Gastwirth.
Doch Glimmstengel und Pfeif' hat jeder sich selbst zu besorgen;
Blaset dann Wolken von Rauch: uns drohn scharfsichtige Mücken!

R.

Schl u ß w o r t.

Und so nehmt sie denn hin, ihr Freund' in der Ferne, die Verse
Im heroischen Maß und im elegischen auch,
Die mir die Muse geschenkt. Doch bitt' ich um mildestes Urtheil,
(Denn nur klein ist das Pfund, das sie mir Armen verlieh,)
Dich vor allen, mein Arndt, *) der vor fünfzig Jahren mich lehrte
Metrische Kunst und mich schalt, wenn Amphibrachen ich schuf,
Wo Anapäst, Choriamb' und Daktylos sollt' in der Wortflüß'
Ewigem Wechsel dich freu'n, dem das Geklapper verhasst.
Spielet doch alle, wie ich, Vierschach mit trauten Genossen;
Wenn, von der Arbeit erschlaft, Kräftigung wünschet der Geist!
Aber erfreut mich dann auch mit besseren Versen als diese,
Wenn euch die Muse nun winkt, glücklicher jedem als mir.
„Mög' auch fehlen die Kraft, so ist doch löblich der Wille.“ —
Tröstet Ovidius sich, tröst' ich nicht minder mich auch.

*) Karl Friedrich Ludwig Arndt, der beste meiner Lehrer, der Freund und Mentor meiner Jugend, seit 42 Jahren mein Schwager, war, als ich die Dom-Schule zu Rostock besuchte, dort Privatlehrer, hernach mit vielem Ruhme lange Zeit Director derselben und ist in ungeschwächter Kraft und segensreicher Wirksamkeit seit 1889 in der Nähe der schönen Insel Pastor zu Schlagesdorf. Gott wolle ihn noch lange hienieden erhalten!

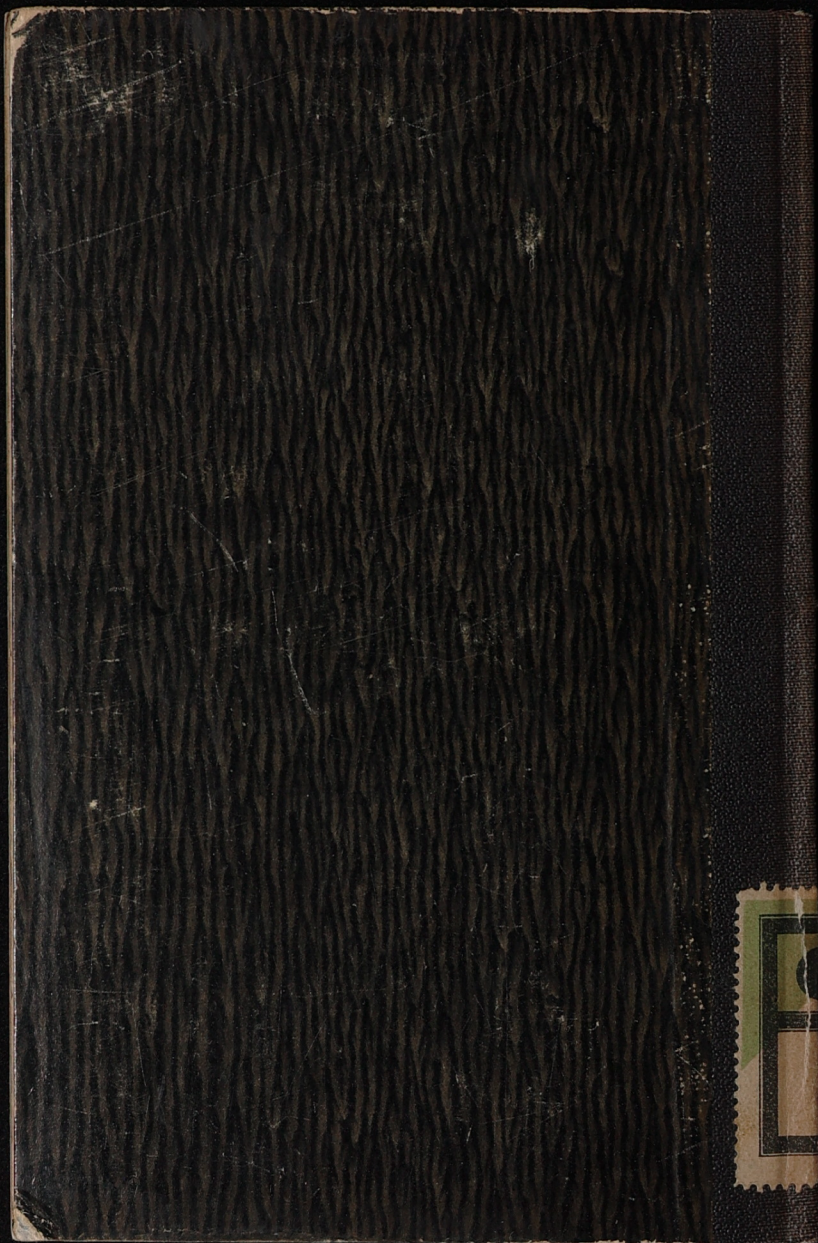


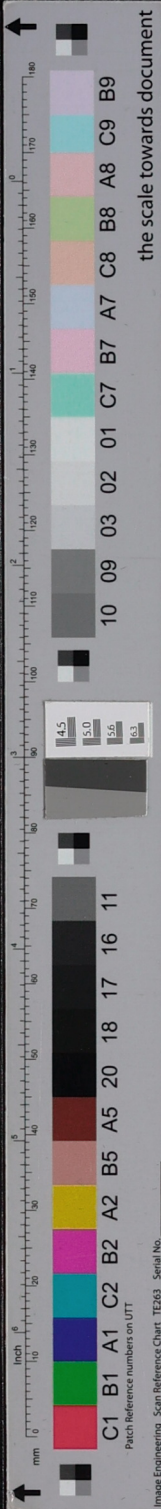
33

LBMV Schwerin

004 474 899







V o r w o r t.

vereinigten sich, nachdem sie den Kaiser-
it und Volksherrlichkeit wenigstens für jetzt
einige Freunde in Friedland zu einem Vier-
schen die Gymnasial-Lehrer Prorektor Dühr-
sch, der Lehrer an der Bürgerschule Giebeler
sefer Zeilen. Der Verein wurde bald ein
te seinen Mitgliedern manchen genussreichen
te zu allerlei geistiger Thätigkeit. Dühr-
sche des Zwei- und Vierschachs zusammen-
zu lassen (*Friedland, Th. A. Richter,*
); auch ein Localstatut wurde entworfen,
verfaßt und bei Genth in Neubrandenburg
s *Vierschach-Clubs, entworfen von D. D.*
dene Muse, die an unserem Treiben Ge-
uns mit ihrem Obem an und erweckte zu
von welchen ich meinen Freunden in der
reiben komme ich selten — hier Einiges
daß mir die Geistesjugend durch Gottes
erhalten ist. Es wurde Sitte unter uns,
zu erlassen.

hren der allgemeine deutsche Lehrerverein
auch die stellte: „was hat der Lehrer zu
Geistesfrische für sein Amt zu erhalten?“
Absicht, zu der Beantwortung ein Scherf-